

Vor 100 Jahren:

Traugott Konstantin Oesterreich und die Religionspsychologie
1917 - 2017

Erinnerungen an ein psychologisches Fach
und an einen Tübinger Professor

Marianne Hassler

Die Religionspsychologie 1917

1917, vor genau einhundert Jahren, publizierte der Tübinger Philosoph und Psychologe Traugott Konstantin Oesterreich ein Werk mit dem Titel „Einführung in die Religionspsychologie als Grundlage der Religionsphilosophie und Religionsgeschichte“ bei Mittler und Sohn in Berlin. Der schmale Band hatte 156 Seiten und fasste einige Aufsätze aus früheren Jahren zusammen. Oesterreich hoffte, das Buch in einer zweiten Auflage mit neuen Arbeiten ergänzen zu können. Aber leider fand das Werk nicht die erhoffte Aufmerksamkeit, so dass aus einer zweiten Auflage nichts wurde.

Oesterreich kommentierte dies folgendermaßen:

„Hinsichtlich meiner „Einführung in die Religionspsychologie“ muß ich feststellen, daß sie in Deutschland unzureichende Beachtung gefunden hat. Mag daran nun die Ablenkung durch den Weltkrieg und die durch die Zeitverhältnisse bedingt gewesene äußerste Konzentration der Darstellung oder die Zurückgebliebenheit unserer psychologischen Forschung Schuld tragen. Am stärksten ist die Wirkung im europäischen Norden gewesen, der mit deutscher und angelsächsischer Forschung stets gleichmäßige Verbindung unterhalten hat und deshalb für das Verständnis des Buches reif war.“ (1: 144)

Es war seiner Meinung nach also eine gewisse Reife nötig, um das Geschehen zu verstehen, mit dem er sich in der Religionspsychologie beschäftigte. Und dies waren die religiösen Erfahrungen der Menschen, die an der Grenze zwischen dem normalen und dem anormalen Geistesleben lagen. Dazu zählten für Oesterreich die Offenbarungen, die seelische Innenoffenbarung, Visionen, Inspirationen und Glossolie. Für Oesterreich gehörten Religionspsychologie und Religionsphilosophie eng zusammen, wobei erstere als die Grundlage für philosophische Fragen zur Religion dienen sollte. Er schrieb darüber:

„Der Philosophie liegt es ob, Einsicht in die Bedeutung und Rangstellung der Religion zu gewinnen und vor allem die Frage zu beantworten, welches ist ihr Gesamtverhältnis zur Erkenntnis, zur Kunst und zum Leben.

Aber diese Aufgaben können nicht gelöst werden, ohne hinabzusteigen in den Strom des Lebens und seiner Geschichte. Wir kommen mit der Religiosität wissenschaftlich nicht eher ins Reine, ehe nicht die religiösen Lebensvorgänge bekannt und erforscht sind (Phänomenologie des religiösen Lebens). Eine solche Forschung findet man aber nicht ohne weiteres, wie vielleicht gedacht wird, in der historischen Theologie vollzogen. Wir müssen, um weiter zu kommen die äußeren Hüllen durchbrechen und eindringen in der Kern der Seele.

In der historisch-theologischen Literatur wird dauernd mit Begriffen und Dingen gearbeitet, wie: Ekstase, Vision, Bekehrung usw., von denen in der Regel keine rechte Vorstellung besteht, während sie doch von entscheidender Wichtigkeit sind. Hier sind schwere Lücken in jenen Bestrebungen vorhanden, die sich als psychologische Grundlegung der Geisteswissenschaften bezeichnen. Sie gibt noch keine Vorstellung von den Triebkräften und Erlebnissen, die in den großen Individuen der Religionsgeschichte wirksam gewesen sind und dann immer einen Abglanz in den Seelen der Zeitgenossen gefunden haben.“ (1:127)

Die moderne Psychologie, so schrieb er, „hat sich allzu lange mit niederen Gebieten des Seelenlebens beschäftigt, wie den Sinnesgebieten. Die Sachlage scheint sich ändern zu wollen. Es regt sich das Bedürfnis, es mit der Analyse auch der höheren Seelenvorgänge zu versuchen. Die Selbstbeobachtung gewinnt an Ansehen“. (1: 128).

Warum er den Beginn des 20. Jahrhunderts als richtigen Zeitpunkt ansah, sich der Religionspsychologie zuzuwenden, begründete er auch so:

„Der Niedergang der Religiosität in Deutschland, verschuldet durch die Dienstbarkeit der Kirche gegenüber der Reaktion und ihre eigene innere Erstarrung...vereinigte sich mit dem Gedankenstrom, der von der Naturwissenschaft herkam, und ihre Wirkung hat, da die Nation ohnehin durch die politischen und wirtschaftlichen Prozesse aufs stärkste in Anspruch genommen war...“ (1: 127).

Er hatte schon im Jahre 1908 einen Artikel „Das Erwachen der Religionspsychologie“ veröffentlicht, und 1910 den Beitrag „Die Erfahrung des Göttlichen als das

Grundproblem der Religionsphilosophie“ publiziert, sowie 1915 einen Vortrag über „Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem“ in der Kant-Gesellschaft in Berlin gehalten.

Sein erhoffter großer Erfolg mit einer Publikation auf dem Gebiet der Religionspsychologie gelang ihm dann 1921 mit seinem Buch „Die Besessenheit“. Es war ein umfangreiches Werk mit 403 Seiten, das 1927 ins Französische und 1930 ins Englische übersetzt wurde und bis heute zitiert wird.

Wer war Traugott Konstantin Oesterreich?

Dass wir heute, wenn wir diesen Mann und sein Werk kennen lernen wollen, nicht in die Tübinger Universitätsbibliothek gehen und in seinem dort lagernden Nachlass suchen müssen, verdanken wir seiner Ehefrau Dr. Maria Oesterreich. Sie hat nach seinem Tod in einem umfangreichen Buch: *Traugott Konstantin Oesterreich, „Ich“-Forscher und Gottsucher, Lebenswerk und Lebensschicksal* 1954 (1) seine wissenschaftlichen Arbeiten dokumentiert und sein persönliches Schicksal beschrieben. Aus diesem Werk stammen die Kenntnisse der Autorin und ihre Zitate.

Wie man dort lesen kann, hat Oesterreich einen selbst verfassten Lebenslauf geschrieben, der sich in seinem Nachlass befand und folgendermaßen begann (1: 5):

„Ich, Traugott, Erdmann, Konstantin Oesterreich, Sohn des späteren Geheimen Rechnungsrates im Preußischen Kriegsministerium zu Berlin Heinrich Oesterreich und seiner Ehefrau Emmy, geb. von Homeyer, die von einem Rittergut in Pommern stammte, bin geboren am 15. 9. 1880 in Stettin, wo ich die 8 Jahre meiner Kindheit verbrachte...“

Die Familie zog im Herbst 1888 nach Berlin. Dort besuchte Oesterreich das Gymnasium, machte sein Abitur und studierte ab Oktober 1899 an der Berliner Universität. Es hatte sich bei ihm schon in der Schulzeit eine vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftliche Begabung und ein besonderes Interesse für die Astronomie herausgestellt und er wählte daher diese auch als Studienfach. Die ersten beiden Studienjahre waren der Mathematik, der Astronomie und deren Hilfswissenschaften, wie er schreibt, gewidmet, dann aber wechselt er kurz vor einer Promotion zur Philosophie.

1905 promovierte er an der Berliner Universität mit einer Dissertation über „Kant und die Metaphysik“. Referenten waren Paulsen und Stumpf. Zwischen 1905 und 1910 beschäftigte er sich mit der Geschichte der Philosophie, besonders mit der Erkenntnistheorie und der Psychologie. Er verdankt in dieser Hinsicht, so schreibt er

in seinem Lebenslauf, viel Anregung den Beziehungen zum Neurologischen Institut der Berliner Universität, seinem Leiter Oskar Vogt und dessen damaligem Assistenten Korbinian Brodmann, dem bedeutenden Hirnforscher und Neurologen. Mit ihm, der später einige Jahre in Tübingen verbrachte, blieb er sein Leben lang freundschaftlich verbunden.

Gleichzeitig arbeitete Oesterreich sich in die moderne Psychopathologie fachmäßig ein und lernte insbesondere die moderne französische Psychiatrie gründlich kennen. Dabei half ihm auch die hervorragend ausgestattete Bibliothek des Neurologischen Instituts an der Berliner Universität, die er nutzen konnte. Ein Ergebnis der erkenntnistheoretischen und psychologischen Studien war eine größere 1906/1907 erschienene Arbeit „Die Entfremdung der Wahrnehmungswelt und die Depersonalisation in der Psychasthenie. Ein Beitrag zur Gefühlspsychologie“.

Er ging dann an die Universität Tübingen, wo er sich 1910 mit einer Schrift „Die Phänomenologie des Ich in ihren Grundproblemen“ bei Adickes-Maier habilitierte. Dort lehrte er als Dozent und bekam 1916/17 den Professorentitel verliehen. 1922/23 wurde er „Planmäßiger Extraordinarius für Philosophie und Psychologie“.

Mit ihm begann in Tübingen das Fach Psychologie eigenständig zu werden.

Oesterreich war in seiner aktiven Zeit ein angesehenes Mitglied der akademischen Welt. Sein Interessengebiet umspannte neben der Psychopathologie, der Religionspsychologie und der Philosophie auch die Parapsychologie. Er hatte Verbindungen zu Kollegen in vielen europäischen Ländern und in Amerika, seine Artikel und Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Trotz seines akademischen Ansehens erfolgte 1933 seine Amtsenthebung. Seine Zwangspause dauert von 1933-1945.

Was führte zu diesem Schicksalsschlag für Oesterreich?

Er hatte 1912 Dr. phil. Maria Raich geheiratet, die aus Russland stammte und Jüdin war. 1913 wurde ihr einziges Kind geboren, eine Tochter. Obwohl seine Amtsenthebung mit seiner angeblichen „demokratischen Gesinnung“ begründet wurde, die ihn für das deutsche Berufsbeamtentum disqualifiziere, war seine Familie überzeugt, dass seine Ehe mit einer Jüdin eine negative Rolle bei seiner Entfernung aus der Universität gespielt hat. Die Familie, die während der Nazizeit in Tübingen

lebte, war ständig durch Verhöre und andere Schikanen bedroht und musste auch mit einer Deportation rechnen.

1945 wurde Oesterreich wieder in sein Amt an der Universität Tübingen eingesetzt. Es folgte jedoch sehr bald – ein Jahr und 9 Monate – nach der Wiedereinsetzung die Entlassung aus dem Amt „wegen der Überschreitung der Altersgrenze“. Er empfand das als erneute schwere Kränkung, weil andere Kollegen in seinem Alter an der Universität bleiben durften.

Er starb am 28. Juli 1949 in Tübingen, enttäuscht und verbittert.

Viele Jahre waren er und sein Werk an seinem Arbeitsplatz in Tübingen vergessen. Erst 2001 fand am Psychologischen Institut der Universität ein kleines Symposium zu seinen Ehren statt.

Wie sah Oesterreich die Aufgabe der Religionspsychologie?

„Als Aufgabe der Religionspsychologie gelte es“ so schrieb Oesterreich, „mit Hilfe der neuen Fortschritte der allgemeinen Psychologie und Pathopsychologie die religiösen Zustände zu analysieren. Die Kenntnis und Verwertung der Pathopsychologie sind für wichtige Teile der Religiosität unumgänglich, denn gerade die Religiosität ist voll von Erlebnissen, die jenseits der Grenze dessen, was man als normal ansieht, liegen. Die Methode der Religionspsychologie ist deskriptiv-analytisch...“ (1: 146)

Die Religionspsychologie „hat sich aus drei Einflussrichtungen entwickelt“ so lesen wir (1:145) „aus einer amerikanischen, einer französischen und einer deutschen.

In Amerika ist die Religionspsychologie entstanden, im Lande, das nicht nur, wie die vulgäre Meinung es will, das der Herrschaft des Dollars ist, sondern auch das des tieferen Idealismus. Dieser Idealismus zeigt sich auch auf dem Gebiet der Religiosität. Das Geburtsjahr der Religionspsychologie in Amerika ist 1902. Da erschien das Buch von William James *The variety of religious experience*.

Weitere Förderung erfuhr die Religionspsychologie in Frankreich. Nun ist Frankreich in seinen maßgebenden intellektuellen Schichten ein religionsloses Land. Auch die französische medizinische Psychologie ist bis vor kurzem von ganz materialistischen psychologischen Anschauungen beherrscht gewesen. Und doch erfuhr die Religionspsychologie in Frankreich Förderung, da manche von von James behandelte Probleme an der Grenze zwischen normalem und anormalem Geistesleben lagen. Das Studium dieser Grenzgebiete ist aber schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein bevorzugtes Gebiet der französischen Psychologie...

In Deutschland wirkten einerseits die Anregungen von James, andererseits das Werk von W. Wundt „Mythos und Religion“, das Bausteine einer primitiven Religiosität geliefert hat.“

Oesterreich sah in den Formen der Religiosität Erfahrungen des Überweltlichen. Alle Religionen beruhen auf, wie er schrieb, angeblichen Offenbarungen, auf Visionen,

akustischen Phänomenen, Inspirationen oder Glossolalie, wie Reden in fremden Zungen, in künstlicher Sprache, die er als Phantasieleistungen ohne aktives Zutun beschreibt. Menschen, die solche Formen der Religiosität erlebt hatten, fand er in den religiösen Traditionen des Christentums und anderer Religionen.

Sie an lebendigen Menschen zu sehen, gelang aber nur in der Psychiatrie. Oesterreich führt als Beispiel dafür den Fall des "Mädchens aus der Fremde" an, einen Fall von Störung der Persönlichkeit mit Bezug zu religiösen Aspekten. In Stuttgart wurde im September 1921 ein junges Mädchen aufgegriffen, das scheinbar nicht Deutsch verstand. Die Polizei übergab sie einem katholischen Mädchenheim. Sie redete, aber niemand dort konnte ihr Reden verstehen. Versuche von sprachkundigen Menschen, ihr Sprechen einzuordnen, misslangen. Zeitweise wurde sie von einer rumänischen Fürstin in ihr Haus eingeladen, wo sich eine Buddha Statue befand, und das Mädchen begann, einen ganz eigenartigen Kult davor auszuüben, mit verblüffender Sicherheit, immer gleichlautend und gleichartig. Schließlich brachte man sie in eine psychiatrische Klinik.

Die psychiatrische und psychologische Wissenschaft, so berichtet Oesterreich kamen an der Fall erst heran, nachdem der pathologische Zustand abgelaufen war und es sich herausstellte, dass das Mädchen deutsch sprach. Es bot sich ihm die seltene Möglichkeit, das Mädchen zu allen ihren ungewöhnlichen Verhaltensweisen zu befragen (1:96 ff).

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in der Psychiatrie eine Zeit des Umdenkens, wenn es um Menschen ging, die wegen ihrer anormalen geistigen Verfassung oder ihres auffälligen Verhaltens in die Psychiatrie eingewiesen wurden. Die Ärzte gewannen damals die ersten sicheren Erfahrungen darin, den Zustand ihrer Patienten zu verstehen und als Krankheit korrekt zu diagnostizieren. In Bezug auf das Mädchen glaubten sie, eine schizophrene Phase miterlebt zu haben.

Oesterreich und die Religionspsychologie im Jahre 2017?

Oesterreich, der erste Professor für Psychologie an der Universität Tübingen, war ein in Berlin aufgewachsener und an der Berliner Universität ausgebildeter Philosoph und Psychologe. Er hat sich, als naturwissenschaftlich begabter und durch sein Studium der Astrologie und Mathematik erfahrener Wissenschaftler, darüber hinaus an der Medizinischen Fakultät in Berlin im Bereich Neurologie in der Psychopathologie bei so berühmten Leuten wie Korbinian Brodmann ausbilden lassen (1: 8). Man darf annehmen, dass ihn seine Beziehung zur und sein Interesse für die Medizin an der Berliner Universität auch mit den dort zu seiner Zeit stattfindenden wegbereitenden Forschungen in anderen Teilgebieten der Medizin bekannt gemacht haben. Berlin war damals ein hervorragendes Zentrum, das zum Beispiel in der Immunologie mit Paul Ehrlich und in der Zellforschung mit Albrecht Kossel Nobelpreisträger hervorgebracht hat. Die Arbeiten Brodmanns begründeten die neue Schule der kortikalen Lokalisation. Er beschrieb 52 Areale in der menschlichen Großhirnrinde anhand der Zellstrukturen und der charakteristischen Anordnung der Zellen in Schichten (2:15) und trug wesentlich zur modernen Hirnforschung bei. Auch grundlegende Arbeiten in der Endokrinologie, besonders zu den Geschlechtshormonen, wurden in Berlin in dieser Zeit durchgeführt, und es wurden in diesem Gebiet bahnbrechende Entdeckungen gemacht. Man kann sagen, dass die modernen Neurowissenschaften auch in Berlin einen wichtigen Ausgangspunkt hatten.

All diese Voraussetzungen lassen vermuten, dass Oesterreich im Jahre 2017 als Psychologe vertraut mit dem Wissen der Hirnforschung und der gesamten Neurobiologie wäre. Das heißt auch, er würde heute eine Aussage wie die von 1917, „die Psychologie...hat sich allzu lange mit niederen Gebieten des Seelenlebens beschäftigt, wie den Sinnesgebieten. Die Sachlage scheint sich ändern zu wollen. Es regt sich das Bedürfnis, es mit der Analyse auch der höheren Seelenvorgänge zu versuchen...“ nicht mehr gelten lassen können. Denn gerade die Arbeit der

„Sinnesgebiete“ ist mit den sogenannten „höheren Seelenvorgängen“ aufs engste verbunden.

Er wüsste, dass unsere Sinnesorgane, die eigentlich Systeme und sehr komplex sind und unser Gehirn ständig über die Außenwelt informieren, dass alle Sinnessysteme ähnlich aufgebaut sind. Spezialisierte Zellen übersetzen Signale aus der Außenwelt in elektrochemische Energie, die über spezielle Nervenbahnen ins Gehirn weitergeleitet wird (2:377 ff). Unsere Augen und unsere Ohren informieren unser Gehirn über unsere Umwelt also nicht so, dass sie uns den Menschen, der uns gegenüber sitzt, als ganze Person, oder seine Worte als ganze Worte oder gar Sätze übermitteln. Stattdessen nehmen sie Lichtwellen verschiedener Frequenzen und Druckwellen wahr, die die Augen und die Ohren über Nervenverbindungen weiterleiten und die im Gehirn, dem kreativen Konstrukteur, zu einem Ganzen zusammengesetzt und mit Sinn erfüllt werden. Im Gehirn entstehen die Bilder, die wir sehen, und die Worte, die wir hören.

Unsere Wahrnehmungen sind daher keine direkten Aufzeichnungen der uns umgebenen Welt. Sie werden vielmehr im Gehirn nach eigenen Regeln und Beschränkungen konstruiert, welche durch die Fähigkeiten unseres Nervensystems bestimmt werden. Hinzu kommt, und dies betrifft die sogenannten „höheren Seelenvorgänge“, dass unsere Erfahrungen, unsere Erwartungen, unsere Gefühle, unsere Aufmerksamkeit neben einer Vielzahl anderer psychologischer Variablen zusätzlich zu den Begrenzungen unseres Nervensystems für eine aktive Auswahl aus den vorhandenen Informationen der Umwelt sorgen. Eine Gegenüberstellung von niederen und höheren Vorgängen wird da schwierig.

Eine andere Begründung aus dem Jahr 1917 für die Notwendigkeit, sich der Religionspsychologie zuzuwenden, hat allerdings auch heute noch Bestand:

„Der Niedergang der Religiosität in Deutschland, verschuldet durch die Dienstbarkeit der Kirche gegenüber der Reaktion und ihre eigene innere Erstarrung...“

Tatsächlich muss man auch im Jahre 2017 feststellen, dass es einen Niedergang der Religiosität zumindest in Bezug auf das Christentum in unserem Land gibt. Hier muss man leider sagen, dass besonders die katholische Kirche eine Tendenz zur inneren Erstarrung zeigt. Man kann das an drei wichtigen ungelösten Problemen festmachen: 1. Die Frauen sind bis heute von der gleichberechtigten Mitwirkung in

der Kirche ausgeschlossen; 2. Die Homosexualität wird nach wie vor nicht als eine natürlich Variante menschlicher Sexualität akzeptiert; und 3. Es gilt noch immer, dass katholische Priester nicht heiraten dürfen.

Die Menschen verlassen die katholische Kirche in Scharen. Aber auch die evangelische Kirche verliert ihre Mitglieder in kaum geringeren Ausmaß, obwohl alle drei Punkte, die der katholischen Kirche vorgeworfen werden müssen, für sie nicht gelten.

Heute gibt es in Deutschland jedoch viele Gläubige aus anderen Religionen als der christlichen. Zum Beispiel sind viele Muslime aus fernen Ländern zu uns gekommen. Für sie gilt nicht, was für die christlichen Kirchen zu beklagen ist, dass sie nämlich ihre Gemeinden verlassen. Im Gegenteil. Ihre Religion ist Teil ihres Alltagslebens. Diese Religion hat jedoch neben einem friedlichen auch ein grausames, zerstörerisches Gesicht. Morde aus Glaubensgründen sind häufig und scheinen doch der normalen Frömmigkeit zu widersprechen.

Wie würde wohl Oesterreich heute zu religiösen Problemen in unserer Zeit stehen? Würde er auch heute in der Religionspsychologie arbeiten? Würde er sich wieder jenen religiösen Erlebnissen zuwenden, die jenseits der Grenze dessen liegen, die man als normal ansieht, heute, wo die Psychiatrie neue Möglichkeiten der Behandlung seelischer Erkrankungen mit Hilfe von Medikamenten hat, die aus den Erkenntnissen der Neurowissenschaften entwickelt wurden? Würden ihn vielleicht gerade diese Erkenntnisse reizen, religiöse Zustände erneut zu untersuchen, und zwar als Erlebnismöglichkeiten eines gesunden Menschen? Vielleicht würde er neue Ansätze in ein altes, vergessenes Fach bringen. Der letzte Satz seines selbst verfassten Lebenslaufs lautet jedenfalls (1:10):

„Den Zusammenhang mit den Naturwissenschaften, von denen ich ursprünglich ausgegangen bin, habe ich nie verloren“.

Im Kanon der akademischen psychologischen Fächer findet man die Religionspsychologie heute in Deutschland nicht mehr. Man muss, wollte man das Fach studieren, in die europäischen Nachbarländer gehen, zum Beispiel nach Österreich oder in die Niederlande, wo schon Oesterreich die "nötige Reife" für das Verständnis seines Faches vermutete. Psychologen und Psychologinnen in unserem Land kennen das Fach aus ihrem Studium nicht. Und wenn man den schönen Band

„Illustrierte Geschichte der Psychologie“ (3) aus dem Jahr 1993 durchsieht, findet man keinen Hinweis auf die Religionspsychologie. Zwar hat Helmut Lück in seiner Kohlhammer-Einführung (4) ein kleines Kapitel zur Geschichte der Religionspsychologie eingefügt und darin von einem neuen Interesse an diesem Fach in Deutschland gesprochen, jedoch ist dieses Interesse im Augenblick wohl noch gering. Und ob es Bezug auf Oesterreich nehmen würde?

Literatur

- 1) Maria Oesterreich (1954). *Traugott Konstantin Oesterreich. „Ich“-Forscher und Gottsucher. Lebenswerk und Lebensschicksal.* FR. FROMMANN'S VERLAG: STUTTGART
- 2) Eric R. Kandel, James H. Schwartz, Thomas M. Jessell (Hrsg.) (1996). *Neurowissenschaften. Eine Einführung.* Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg
- 3) Hellmut E. Lück, Rudolf Miller (Hrsg.) (1993). *Illustrierte Geschichte der Psychologie.* Quintessenz Verlags-GmbH: München
- 4) Helmut E. Lück & Susanne Guski-Leinwand (2014). *Geschichte der Psychologie, 7. Auflage,* Kohlhammer Verlag: Stuttgart